

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postverendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	10 " — "
Vierteljährig	4 " — "

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im N. 3. Steingasse'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

## Zur Situation.

(Orig.-Corr. der „Arader Zeitung“.)

□ Pest, 30. März.

Es ist eine recht trostlose Zeit, in der wir leben. Im Landtage herrscht totale Windstille, so weit es sich nämlich um die Fragen handelt, welche dem Lande Freude bereiten; die persönlichen und Parteistreitigkeiten, das Denunciren und Intriguiren gegen einzelne Personen oder gegen ein Mitglied des Ministeriums, wie z. B. gerade jetzt gegen Mikó und Hollán sind so trauriger Natur, daß wir uns nicht gern dabei aufhalten möchten. Es wird dem Lande mit solchem Partei-Gezänke so wenig gedient, daß wir wahrlich nicht begreifen, wie sonst ernst denkende Männer, wie z. B. Tísa oder Ghyczy sich zu solchem Manöver hergeben können. Was will man von Hollán? Er soll befeitigt werden! Gut, hat der Mann seiner Aufgabe nicht gerecht werden können, oder hat er in böswilliger Absicht dem Lande Schaden zugefügt, dann habe man den Muth, die Sache zu beweisen; man bringe einen Antrag ein, Minister Mikó solle in Anklagestand versetzt werden wegen seines Unterstaats-Secretärs, für den er ja in Amtssachen verantwortlich ist, aber es widerspricht aller Würde, wenn man Verdächtigungen und Denunciationen vorbringt, um den Mann vielleicht moralisch zu zwingen, daß er gehe. Wir haben durchaus keine Ursache, für Herrn Hollán einzutreten, aber wir wissen nur zu gut, daß wir an brauchbaren und nebenbei auch thätigen Menschen eben keinen Ueberfluß haben, und daß sowohl Hollán, wie die sonstigen Herren des Communications-Ministeriums, die eben im Begriff stehen, den öffentlichen Dienst zu verlassen, nur sehr schwer zu ersetzen sein werden, daß namentlich die Opposition kaum im Stande sein dürfte, mit ihren Leuten die Lücken befriedigend auszufüllen. In einem Berliner Blatte

lasen wir dieser Tage die Mittheilung, Deak selbst habe eingesehen, es gebe in der bisherigen Weise nicht mehr weiter und er selbst bemühe sich, ein Coalitionsministerium zu schaffen. Wahr ist an dieser Nachricht nun freilich bis heute wenigstens noch nichts; gesehen wird es aber müssen, ob nun Deak die Sache in die Hand nimmt oder irgend ein Anderer. Die Quelle der Nachricht in dem Berliner Blatte ist in der Nähe des preussischen Consulates zu suchen, welches seine Ableger glücklich bis in eine hiesige Redaction gebracht hat. Daß dieser verkappte Bismarckianer zufällig von Ungarn und seinen Verhältnissen gar nichts zu sagen weiß, dies bemerken wir nur so nebenbei.

## Der öffentliche Verwaltungsdienst.

(Original-Corr. der „Arader Zeitung“.)

× Wien, im März.

II.

So lange das Volk nur ein instinctives Dasein, nicht aber ein seiner Bestimmung selbstbewußtes Leben führte, so lange fehlte auch dem Staate das Gebiet, auf dem sein Verwaltungsrecht sich entfalten konnte. Zur Zeit der Blüthe des griech.-röm. Staatswesens gab es keine öffentliche Verwaltung in dem Sinne des heutigen Staatsrechtes, weil das Leben des Menschen gewissermaßen von dem Staate selbst gelebt wurde.

Im Mittelalter war die Staatsidee selbst auch in den Nebel der römischen Hierarchie gehüllt. Ein öffentliches Leben bestand nur in einzelnen Richtungen und nur in schwachen Anfängen, da sich alle gemeinsamen Interessen auch auf die engen Grenzen des Genossenschaftswesens beschränkten und sich in den knappen Formen des Privatrechts begnügten. Erst die neue Zeit entdeckte das Recht der öffentlichen Verwaltung und weist die Staatsgewalt in alle die Gebiete,

auf welchen das Volk seiner höheren Bestimmung lebt und Güter gewinnt, welche der Einzelne als die Voraussetzung seiner ethischen Entwicklung betrachten muß.

Wie der Gegenstand und das gesammte Wesen der Verwaltung des Staates diese von seinem Verufe auf dem Gebiete des Rechtslebens unterscheiden, so ist auch die Art, wie die öffentliche Verwaltung sich bethätigt, eine ganz besondere.

Der Richter erkennt, was in dem ihm vorgebrachten Falle Rechtens ist, und sein Urtheil ist das Recht, welches hinfort zwischen den Parteien gilt. Es ist nicht seine Verantwortung, ob der Verurtheilte sein Recht aus formellen Gründen verlor oder sein „Unrecht“ moralisch zu entschuldigen vermochte; das Gesetz ist unbeugsam, und die Weisungen des Rechtes dulden nicht das Dreinreden des Mitleids oder der Mitfreude. Die Handhabung des Rechtes ist eine heilige Pflicht des Staates, — seine erste und letzte Pflicht, und Nichts vermochte das Unheil zu sühnen, welches die Nichtachtung dieser Pflicht im Staate anrichten würde. Aber der richtende Staat schützt nur die Schranken der Freiheit der Menschen; an der Förderung ihres Glückes nimmt er keinen Theil, für das Wohl und Wehe des Volkes darf er kein Auge und kein Herz haben.

In der öffentlichen Verwaltung dagegen schlägt das Herz des Staates; dieser zeigt, daß auch ihm ein Gewissen, daß ihm Auge und Ohr für die großen Fragen der Menschheit gegeben sind. Und die Wissenschaft war es, welche dem Staate die Erkenntniß seines Verwaltungsberufes aufschloß und ihn unterscheiden lehrte zwischen dem Zwange, welchen er gegen die Störungen der äußeren Bedingungen der allgemeinen Wohlfahrt anzuwenden, und zwischen der Pflege, mit welcher er den Interessen dieser Wohlfahrt zu Hilfe zu kommen habe. In der Anwendung

## Feuilleton.

### Der arme Venserade.

Frei nach dem Ungarischen des Jókai von B. Reiner.

Venserade war einer der berühmtesten Dichter des siebzehnten Jahrhunderts.

Seine Dichtungen durchströmte ein morgenländischer Duft, sie athmeten unnachahmlichen Zauber, ein Aroma, wie es einer gewissen Gattung südländischen Obstes eigen und bei irgend einem profaischen nordischen Apfel nicht hervorzubringen wäre.

Er bewegte sich sehr viel in den Kreisen des Hofes, — das Verständniß für Poesie war damals auch noch kein allgemeines, — hier hielten die Günstbezügungen Richelieu's und Mazarin's die Geister gefangen. Später wurde Venserade auch Mitglied der Academie; zu der Zeit, als sich nachstehendes Geschichtchen ereignete, ist er es jedoch noch nicht gewesen, er war da noch viel zu jung, als daß die alten Mäusen eine besondere Vorliebe für ihn hätten fassen können, — so jung, daß er noch an die Möglichkeit glaubte, das Interesse einer reizenden jungen Hofdame für sich in Anspruch nehmen zu können.

Diese junge Dame war die Herzogin la Vallière, eine historisch berühmte Schönheit.

Venserade sang ihr zu Ehren seine reizendsten Chansons voll Liebe, so glühend heiß, wie jene Himmelsstriche, unter denen die Palme gedeiht, wie die Sonnenwende, der wir die wunderbarsten Pflanzen zu danken haben.

Als sein Meistergesang wird das Sonett „Híob“ genannt. Es galt als das herrlichste Liebeslied, welches je dem Herzen und der Feder eines Dichters entsprossen, und der junge Dichter, begeistert und hingeworfen von dem köhnen Fluge seiner Sehnsucht, war muthig genug, dieses Gedicht der Königin seines Herzens zu überreichen. Wenn ihr ein Herz im Busen schlug, der schönen Holden, dann mußte sie den Sänger auch verstehen.

Drei Tage und drei Nächte harrete Venserade eines Resultates. Während dieser drei Tage aß er nicht, während dieser drei Nächte schlief er nicht, ihn beschäftigte nur ein Gedanke, — der Gedanke an die Herzogin. Wie wird sie diese köhne Erklärung aufnehmen? — Hält sie ihn überhaupt einer Antwort werth?

Am Abend des dritten Tages erhielt Venserade

einen Besuch vom Haushofmeister der Herzogin, die ihm sagen ließ, daß sie ihn in einer gewissen Angelegenheit zu sprechen wünsche.

Er wollte kaum seinen Sinnen trauen. Die Herzogin wünschte ihn zu sprechen, sie wünschte ihn heimlich zu sprechen. Sie hat ihm ihre vergoldete Sänfte geschickt, läßt ihn so in ihr Palais bringen, dort wird er zu einer Hintertreppe geleitet, — der Weg der glücklich Liebenden, und — durch eine geheime Tapentür gelangt er in das prachtvolle Boudoir, wo die Herzogin bereits seiner harret und — Niemand sonst zugegen ist.

Wie schön die la Vallière war, ist schon zu öfteren Malen erzählt worden, und uns ist heute im Grunde so wenig damit gedient, wie einst Venserade. Der Dichter vermochte kaum zu Athem zu kommen, als er so viel Gnade, so viel Glück mit so viel verschwenderischem Pomp vereinigt fand. Ach, die armen gelehrten Mansardbewohner gerathen stets in solche Verwirrung, wenn sie sich einmal in irgend einen Prachtsalon verirren.

Die la Vallière hieß ihn Platz nehmen. Der Poet wagte nicht, sich an ihre Seite zu setzen, kaum, daß er sich am Rande der Causeuse niederließ, — dann rückte die Herzogin selbst näher zu ihm. Die reichen Falten ihres prachtvollen Moirékleides hatten den armen verliebten Poeten zur Hälfte fast vergraben.

Die Herzogin ließ ihr zartes kleines Händchen nach ihrem Busen gleiten und zog von dort unter den kleinen Spigensalbeln ein goldberändertes Briefchen hervor. Oh, ihr seligen Spigen, ach, du glückliches Papier!

Venserade erkannte sofort sein eigenes Sonett. Das Glück hatte ihn in diesem Moment vollends der Sprache beraubt.

„Mein lieber Venserade“, sprach die Herzogin mit jener Glockenstimme, welche Dichter so gerne mit Seraphinen vergleichen, „ich habe Ihr Gedicht gelesen, und gefunden, daß es sehr schön ist, — fürwahr ein herrliches Gedicht!“

Gibt es einen Poeten auf Erden, den eine solche Kritik nicht hinzureißen vermöchte? „Sehr schön, — fürwahr ein herrliches Gedicht!“ — und nun gar, wenn die Angebetete, an die dieses Gedicht gerichtet war, selbst es ist, die solch ein Urtheil fällt!

„Ich bin sehr erfreut, Sie kennen gelernt zu haben“, sprach die zauberische Schöne weiter, und da-

bei neigte sie sich so nahe zu Venserade, daß er ihren berückenden Athem über seine Wangen gleiten fühlte, und sich seiner schon der Gedanke bemächtigte, daß es vielleicht der kürzeste Weg zum Paradiese wäre, diesen wunderbaren Kopf mit einem Male zu fassen und nach allen Seiten abzulassen.

Noch besann er sich.

„Wie oft sehnte sich schon mein Herz nach einer so wahrhaft glühenden Seele wie die Ihre ist, die so tief zu fühlen und diesen Gefühlen dann solch erhabenen Ausdruck zu verleihen im Stande ist. Jede Zeile von Ihnen, lieber Venserade, ist ja eine kostbare Perlenkorn, ich fühle mich glücklich, daß mich mein guter Stern Sie finden ließ. Sie sind mir doch nicht böse, daß ich Sie zu mir gebeten?“

Venserade war nahe daran, der Herzogin zu Füßen zu stürzen, und was er wohl schon an hundert Mal dem Papier anvertraut — ihr nun in Worten zu sagen, — daß er sie liebe, — doch wußte er die Worte nur ungleich schwerer zu handhaben als — die Feder.

„Darf ich nun noch die Bitte an Sie richten, mir eine Gefälligkeit zu erweisen?“

„Oh, fordern Sie mein Leben!“ entgegnete Venserade.

„Das begehre ich nicht“, entgegnete die Herzogin, „Sie sehen, wie sehr ich verlegen bin. Hier ist ein Briefchen, welches ich gestern erhalten habe, ich bitte, lesen Sie nur, — es ist von Sr. Majestät und sehr warm geschrieben.“

Es war ein Liebesbrief des Königs an die la Vallière.

„Ich soll nun natürlich heute antworten, bin aber so ungeschickt und ohne jede Uebung in solchen Dingen, und doch möchte ich dem König gerne so recht geistreich und in poetischen Phrasen antworten, daß er sich mundere. — Nicht wahr, lieber Venserade, Sie erweisen mir die Gefälligkeit und machen mir ein recht gefühvolles Antwortschreiben für den König, — ich werde es Ihnen gut bezahlen!“

Venserade war so außer sich, daß er kaum noch wußte, was um ihn her vorging, er sprang auf und stürzte fort, und als er schon eine Strecke Weges gelaufen war, bemerkte er erst, daß er seinen Hut zurückgelassen.

An die la Vallière hat er nie mehr ein Chansons gerichtet!

Der arme Venserade!

des Zwanges hat nun aber der Staat Mäßigung, in der Uebung seiner Pflege alle Weisheit zu offenbaren.

**Aus dem Reichstage.**

(Unterhausung.)

**Pest, 30. März.**

Das Unterhaus hat heute Vormittags um 10 Uhr eine geschlossene Sitzung gehalten, in welcher dem Vernehmen nach die Erhöhung des Quartiergeldes der Abgeordneten das bisher 400 fl. betrug, zur Sprache gebracht wurde. In Anbetracht des rapiden Steigens der Mietzinsen in Pest, so soll geltend gemacht werden sein, nicht das im Jahre 1848 auf 400 fl. festgestellte Quartiergeld mit den heutigen Preisen in keinem richtigen Verhältnisse mehr. Der Erhöhungsvorschlag soll, namentlich von Seite Lönyay's, der die Regelung dieser Frage bis zur Schaffung des neuen Wahlgesetzes verschoben sehen wollte, auf starken Widerstand gestossen, schließlich aber im Principe angenommen worden sein; über die festzustellende Höhe der Summe werden commissionelle Beratungen gepflogen werden, aus denen dann ein ordnungsmäßig formulirter Vorschlag vor das Haus gelangen wird.

Die öffentliche Sitzung wurde vom Präsidenten Somssich um 12 Uhr eröffnet; als Schriftführer fungiren: Horvath und Szell; von den Ministern sind anwesend: Lönyay, Batschewicz und Herrath.

Das Protocoll der gestrigen Sitzung wird ohne Bemerkung authentisirt. Präsident Somssich meldet das Einlangen mehrerer Petitionen an. Eine Privatpetition wird vom Abgeordneten Ladislav Tiska eingereicht.

Friedrich Wächter interpellirt das Gesamtministerium in Angelegenheit der Eisenbahnverbindung zwischen Siebenbürgen und Rumänien. Er fragt das Ministerium, ob es von den Instructionen, welche das gemeinsame Ministerium des Answärtigen in Angelegenheit dieses Bahnanschlusses an den Consul Zulauf richtete, Kenntniß hat; ob es weiß, daß der Bahnanschluß von Seite Rumäniens für den Ostoj-Baß projectirt wird, und ob es die Absicht hegt, die Interessen Ungarns zu wahren, die Regierung von Rumänien aber davon zu verläugnen, daß es mit der Würde unseres Landes unvereinbar sei, sich einem von der rumänischen Regierung eventuell geschaffenen fait accompli zu fügen? Wird dem Ministerium schriftlich zugestellt werden.

Graf Franz Szirmay und Baron Sigmund Perényi interpelliren den Cultus- und Unterrichtsminister in Betreff der Unterrichtsinspectoren. Sie fragen den Minister, ob er weiß, daß in Oberungarn, namentlich in den Comitaten Bereg, Ung und Ugocea solche Unterrichtsinspectoren ernannt wurden, die weder die Localverhältnisse, noch die Sprache des Volkes kennen, ferner ob er diesem Uebelstande durch Transferrationen und neue Ernennungen abhelfen will? Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Ernst Simonyi richtet in Angelegenheit der Kaschau-Oderberger Bahn an den Finanzminister eine Interpellation. Simonyi spricht Anfangs über die Möglichkeit des Erlöschens der Concession dieser Bahn und fragt schließlich den Minister, ob Ungarn zu einer Summe von 5 Millionen, die laut eines im Juni 1867 abgeschlossenen Vertrages an diese Bahn zu zahlen ist, schon Beiträge geleistet hat und warum dies im Budget nicht vorkommt? — Minister Lönyay erwidert, daß Ungarn zu der fraglichen Summe bisher keinen Kreuzer gezahlt hat; da aber Redner heute heiser sei und Simonyi mehrere Bemerkungen machte, die der Minister, wann auch nur später, nicht ohne Erwiderung lassen kann bittet er um schriftliche Zustellung der Interpellation. — Wird beschloffen.

Alexander Szalay überreicht einen von 117 Abgeordneten unterzeichneten Gesekentwurf über Erhöhung des Quartiergeldes der Abgeordneten auf 800 fl. Derselbe wird gedruckt und ehestens auf die Tagesordnung gestellt werden.

Minister Lönyay überreicht das von Sr. Majestät sanctionirte Gesetz über Weiterführung des Staatsbaubudgets im Monat April. Das Gesetz wird sofort promulgirt und kann dem Oberhause zugesendet. — Ferner überreicht Finanzminister Lönyay einen Gesekentwurf über die Verlängerung des Circulationstermines für die Silbersecher von 1848 und 1849 bis 30. September l. J. — Wird gedruckt und der Finanzcommission zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Finanzcommission referirt durch den Berichterstatter Julius Rauy über den auf die Contrahierung jenes Anlehens bezüglichen Gesekentwurf, welches zur Einlösung der Kettenbrücke und Ausführung mehrerer Verschönerungsarbeiten bestimmt sein wird. Die Commission empfiehlt die Annahme des Gesekentwurfes, da das Anlehen sich als so wohlfeil herausstellt, wie kein Anlehen in letzter Zeit abgeschlossen werden

konnte. — Wird gedruckt und den Sectionen zugewiesen werden.

Auf der Tagesordnung stehen in erster Reihe vier Berichte der Finanzcommission über Angelegenheiten, die sich noch auf einzelne Posten des Budgets beziehen. Diese Angelegenheiten sind: das Erforderniß für den Staatsrechnungshof im Betrage von 80,000 fl., die beantragte Erhöhung des für ein chemisches Laboratorium präliminirten Betrages von 3000 auf 5000 fl., die Bitte der Centralgerichtsbeamten des Pester Comitats um Gehaltserhöhung und der Antrag Simay's auf Abschaffung der Straßen- und Brückenmauthen.

Die für den Staatsrechnungshof erforderlichen 80,000 fl. wurden, dem Berichte der Finanzcommission entsprechend, ohne Bemerkung eingestellt; ebenfalls dem Commissionsantrage gemäß wurde die projectirte Detachirungserhöhung für das chemische Laboratorium zu gerichtlichen Zwecken von 3000 auf 5000 fl. nicht bewilligt. — Bezüglich der von Simay und Consorten beantragten Abschaffung aller Straßen- und Straßenmauthen nahm das Haus den Commissionsantrag an, daß die Einhebung dieser Gebühren mit 30. Juni l. J. aufhören muß.

In Angelegenheit des von den Beamten am Centralgerichtshofe des Pester Comitats eingebrachten Gesekes um Gehaltserhöhung bemerkte die Finanzcommission, daß das Gesek, da es nach Betirung des Budgets für das Justizministerium, mithin verspätet, eingelaufen ist, für heuer abzuweisen wäre.

Paul Nyáry hält die Motivirung der Finanzcommission für begründet, sie habe nämlich die Bitte für berechtigt gefunden und nur die Verspätung als Grund des abschlägigen Besekides bezeichnet; damit aber den Petenten doch geholfen werde, bringt er einen Besekentwurf ein, welcher zuerst darauf hinweist, daß dem Justizminister ohnehin ein bedeutendes Virement eingeräumt ist, in Consequenz dessen aber beantragt, daß der Justizminister aus den eventuellen Ersparnissen anderer Rubriken die gebotenen Gehaltsverbesserungen bestreiten möge.

Berichterstatter Rauy erklärt, Nyáry gehe in seiner Auffassung über die Motive der Finanzcommission wohl weit hinaus, übrigens hänge es von der Einsicht des Hauses ab, Nyáry's Antrag anzunehmen oder nicht.

Justizminister Horváth bemerkt, daß er gerne zu Allem die Hand bietet, was die Unabhängigkeit des Richterstandes fördert und daß er demzufolge bereit sei, den von Nyáry gestellten Antrag anzunehmen.

Bei der Abstimmung wird der Commissionsbericht abgelehnt, dagegen der Antrag Nyáry's angenommen.

Nächstfolgender Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht jener Specialcommission, die zur Prüfung des Rechnungsausweises von 1867 und der Schlussrechnungen von 1868 entsendet war.

Paul Drábódy fungirt als Berichterstatter der Siebencommission und empfiehlt kurz die Annahme des Commissionsberichtes, den wir im Auszuge bereits mitgetheilt haben.

Soloman Ohyczy bemerkt, daß ohne arithmetische Prüfung der Rechnungen und gründliche Einsichtnahme in alle Beilagen derselben kein stichhaltiges Urtheil über die Resultate der Leitung des Staatshaushaltes im Jahre 1867 und 1868 gefällt werden kann. Der Bericht der Commission kann daher nie eine solche Tragweite haben, daß man auf Grund desselben dem Finanzministerium das reichstäglige Absolutorium für jene zwei Jahre ertheile.

Josef Justh erinnert daran, daß die Linke schon bei der Wahl der Siebencommission behauptet hat, diese Commission werde nicht fähig sein, die Staatsrechnungen zu prüfen; um so überraschender sei es gewesen, daß der Vordner dieser Commission stellenweise doch einiges Lob spendete. Ohyczy habe übrigens auch die Ziffergruppen der Commission als unrichtig bezeichnet und will er die Wahrheit seiner Behauptung dadurch beweisen, daß er andere Ziffergruppen aufstellt; da er jedoch hierbei ganz willkürlich verfährt, haben seine Ziffergruppen eben auch keine Beweiskraft.

Vizepräsident Wittó, der während der Rede Ohyczy's den Vorsitz übernommen hatte, schloß nun die Sitzung um 2 Uhr und erklärte, daß die Debatte morgen fortgesetzt wird. Nach eventueller Beendigung derselben gelangen die zahlreichen Gesekentwürfe zur Beratung, welche schon die Sectionen und die Centralcommission passirt haben.

**Politische Uebersicht.**

**Arad, 31. März.**

Für den Augenblick sind keine neuen Gerichte über die Ministerkrisis in Sieleithanien zu melden, selbst die Phantasie der Provinzcorrespondenten hat sich erschöpft. Auch über einen Ersatz für Giskra im Amte ist, wie die „N. Fr. Pr.“ sich auszuwirken beliebt, noch „gar nichts Sichtbares“

zu vernehmen, man müßte denn den Blättern folgen wollen, die einen der Minister nach dem andern ins Ministerium des Innern versetzen. So nennen sie der Reihe nach Stremayr, Vanhaus, Herbst, und combiniren damit bald Glaser's Ernennung zum Unterrichtsminister, bald Wajer's Beförderung zum Justizminister. Dagegen vernimmt das genannte Blatt folgende „sichtbare“ Personalveränderungen im Ministerium des Innern: Ministerialrath v. Stáhlín wurde zum Sections-Chef ernannt; Ministerialrath Beyer erhielt den Titel und Charakter eines Sectionschefs; Medicinalrath Dr. Ulrich und Ober-Landesgerichtsrath Ritter v. Schmerling wurden zu Ministerialräthen ernannt. Weiters weiß das Blatt noch, daß Dr. Giskra noch nicht im Besitze des kaiserlichen Hautschreibens sei, das ihn seiner Stellung als Minister des Innern enthebt, ferner daß die Regierung an energische Maßnahmen gegen die czechische Opposition nicht denke.

Das neue Stuttgarter Cabinet hat sich bereit, eine Art von Manifest an das Volk von Württemberg zu richten, welches offenbar den Zweck hat, die Entrüstung zu beschwichtigen, welche die Aenderung des Ministeriums zu Gunsten Preußens hervorgerufen hat. Es erklärt sich bereit, auf zwei wichtige Forderungen der süddeutschen Demokraten einzugehen und sowohl den Recrutenstand als die Präsenzzeit in der Linie auf ein niedrigeres Maß zu reduciren, bei welcher Gelegenheit es erklärt, daß es jedem Ansinnen, den Militärvertrag mit Preußen zu brechen, entschieden entgegengetreten werde; darüber aber schweigt das Manifest, ob Württemberg Preußen unbedingt zur Heeresfolge verpflichtet ist, oder ob es bei jedem Kriegesfalle zu beurtheilen hat, ob und wie weit es angehalten werden kann, dem preussischen Banner Folge zu leisten.

Der Pariser Correspondent eines Newyorker Journals macht eine höchst überraschende Mittheilung, durch welche das Räthsel, warum Kaiser Napoleon über Nacht sozusagen constitutionell geworden, eine merkwürdig einfache Lösung erhält. Der Kaiser ist, wie dieser Berichterstatter erfährt, einem stärkeren Geizner als der Linken oder dem linken Centrum erlegen, er ist todt, schon am 8. September dem Messer des Chirurgen Ricord gefallen. Ueber den genauen Todesstag gesteht der Correspondent einige Zweifel ein, das Factum an dessen ist nicht anzusehen. „Es war der ausdrückliche Wunsch des Kaisers, daß man seinen Tod geheimhalten möge, und er erhielt vor seinem Hinscheiden die Zusage Englands, wie man glaubt, auch Rußlands, seinen Sohn auf dem Throne zu halten. Die Aufregung, welche damals herrschte, machte es gefährlich, anzukündigen, was sich ereignet hatte. Minister und verrante Diener wurden von der Kaiserin gewonnen, und um das Publikum zu täuschen, wurde ein nachgemachter Schaukaiser beschafft.“ Der Spaß ist übrigens schon mehrmals dagewesen.

Im Creuzot dauert die Arbeiterbewegung fort. Das aufgebundene Militär hat harte Arbeit. Wie berichtet wird, hat zuerst ein Jäger-Bataillon auf die Strikenden ein förmliches Treiben in der bewaldeten Umgebung angestellt. Zwei Regimenter Infanterie sind nachgerückt und eine weitere Brigade mit entsprechender Cavallerie und Artillerie hält sich in Lyon bereit, um auf die erste Requisition der Behörden sich an den Schaulplatz des Strikes zu begeben. Wie es heißt, hat eine ohne vorhergehende Ankündigung durch einen neu angekommenen Ingenieur bewerkstelligte Lohnverkürzung von 50 Centimes täglich die Arbeiter in den Kohlengruben zum Strike veranlaßt. Außerdem beschwerten sich die Leute darüber, daß ihnen das für ihre Heizung bewilligte Kohlenquantum entzogen worden ist, und endlich führen sie Klage darüber, daß ihnen die Verwaltung der aus ihren Beiträgen entstandenen Unterstützungscasse vorenthalten wird.

Die Königin Isabella hat dem Papst durch ihren Sohn, den Prinzen Alphons, einen Brief überreichen lassen, in welchem sie zuerst dafür dankt, daß der Heilige Vater unablässig Gebete für sie und für die Wiederherstellung ihres Thrones zum Himmel sende. Diesen Thron, schreibt sie, erstrebe sie heute nicht mehr für sich, sondern für ihren Sohn. Darum meine sie, daß der Prinz eines Tages, wenn die Nation ihn „braucht“, nach Spanien hingehen und sein Werk vollbringen möge, „ohne Jemandes Haß oder den Widerstand irgend einer Partei zu erregen“, und er solle den Thron nur dann besteigen, wenn er durch den allgemeinen Wunsch des Volkes hinaufgehoben wird. Doch Bürgerkrieg so'e keineswegs nicht provocirt werden. „Ich wünsche nicht“, sagt Isabella, „daß mein Sohn einen auf Thränen und Unglück errichteten Thron besteige.“, seufzt sie schließlich, „daß nicht um der armen unschuldigen Mutter willen so viel Blut vergossen worden wäre! Wenn ich während unseres Bürgerkrieges das meiner Kindheit versagte Maß von Verstand befehlen hätte, würde ich nicht gewünscht haben, um so

hohen Preis zur Regierung zu gelangen." — Schade, daß Spanien nicht auf diesen Leim gehen wird, die Phrasen sind recht verlockend.

Proceß Peter Bonaparte in Tours.

In der „Independance belge“ gibt Louis Alach seine eigene Version über die Art und Weise, in der sich das „Drama von Auteuil“ begeben haben dürfte. Der dunkle Punkt in der ganzen Sache ist, wie bekannt, die Ohrfeige, welche der Prinz Peter von Victor Noir empfangen haben will und von der auch Marie de Fonvielle unmittelbar nach der grausen Scene gesprochen haben soll, was er jedoch bestreitet. Nach Albach's Ansicht sei keiner der beiden noch lebenden Teilnehmer an jener Scene, weder Fonvielle, noch der Prinz, vollkommen bei der Wahrheit geblieben. Obwohl Fonvielle's Wahrhaftigkeit nicht bestritten werden darf, so ist doch gewiß, daß seine Aufregung während und nach der Katastrophe eine zu große gewesen ist, als daß ihm nur halbwegs klare Betrachtung möglich gewesen wäre; der Prinz aber hat eine Version angenommen, die er nicht aufgeben darf, da sie allein seine That gewissermaßen entschuldigt. Albach behauptet nun den Vorgang, wie folgt:

Prinz Peter hat ein ausnehmend kurzes Gesicht, welches ihm nicht immer erlaubt, die Entfernungen zwischen ihm und den Gegenständen oder Personen zu ermessen. Als er den Brief Bascal Groussel's empfangen hatte, zog er sich ans Fen er zurück, um ihn bei dem fargen Lichte des kurzen Wintertages zu entziffern. Hierauf trat er mit einer Nummer der „Marfeillaise“ in der Hand auf Noir und Fonvielle zu und suchte mit dem Blatte herum, sprechend: „Sind Sie mit diesen Aesern solidarisch?“ Das also von seiner aufgeregten Hand in der Luft bewegte Journal mag Victor Noir's Wangen gestreift haben, der zurückspringend sich in Vertbeidigung setzte. Bei dieser Bewegung aber sah sich der Prinz schon geohrfeigt, da er nur annehmen konnte, daß Noir zu einer Ohrfeige auslöse; ihr zuvorkommend, schloß er den Revolver ab. Die ganze Scene verging so rasch, daß Fonvielle glauben konnte, Victor Noir habe einen Schlag ins Gesicht erhalten, und daß der Prinz behaupten konnte, einen Schlag empfangen zu haben, den er doch erst zu empfangen fürchtete.

Albach fügt noch hinzu, diese Version sei ihm die wahrscheinlichste und sei ihm von einem Freunde des Prinzen gegeben worden; er könne sich nur wundern, daß dieselbe, welche alle einander widersprechenden Aussagen über den Verlauf der Scene des 10. Jänner aufhebt, nicht während der Schlußverhandlung vorgebracht worden sei.

Neuestes

Wien, 30. März Laut Clubbeschlus treten morgen die polnischen Abgeordneten aus dem Abgeordnetenhaus aus, mit ihnen Petrino und die Slovenen.

Wien, 30. März. (Reichsraths-Sitzung.) Der Justizminister beantwortet eine Interpellation betreffs des Seerechts und erklärt: Wenn in den Verhandlungen mit Ungarn keine Verzögerungen eintreten, so werde in der nächsten Session die Gesetvorlage des Privatseerechts erfolgen. Der Minister des Innern beantwortet die Interpellation wegen Syphiliskrankungen durch Impfung in St. Marein dahin, daß sofort Erhebungen gepflogen wurden und die Stathalterei in Graz mit Maßregeln zur Regelung der Bezugsquelle von Impfstoff beschäftigt ist. — Sodann Verathung des Entwurfes über Medicinalverwaltung.

Grocholski's Antrag über das Medicinalwesen wurde als eingreifend in die Länderautonomie abgelehnt und zur Tagesordnung übergegangen, nachdem der Minister des Innern die Anschauungen entschieden widerlegt hatte. Reichbauer und Genossen bringen einen Gesetzentwurf wegen Einführung der directen Reichsrathswahlen und Schaffung eines Länderhauses und Volkshauses ein.

Hanisch interpellirt den Minister des Innern wegen der außerordentlichen Militärmaßnahmen in Leitmeritz anlässlich der Agitation des Clerus gegen ein in den Fasten beabsichtigtes Tanzkränzchen. Der Minister des Innern antwortete sofort: Die Regierung hatte Kenntniß von den beabsichtigten Excessen zur Verhinderung des Tanzkränzchens und traf im Einvernehmen mit dem Bürgermeister Vorsichtsmaßregeln.

München, 30. März. In der heutigen Kammer Sitzung fand die Debatte über die außerordentlichen Militärbedürfnisse statt. Minister Bray erklärt: die innere Politik der bayerischen Regierung hat den Zweck, die Verjöhnung herbeizuführen, denn sie ist keine Parteilregierung. Zur Politik nach Außen ist Baiern nur ein enger Weg vorgezeichnet, wovon es sich nicht entfernen darf. Die Lage Baierns ist unangreifbar und würde jeder Angriff oder ernste Drohung nur Complicationen hervorrufen. Der Minister verspricht eine offene und ehliche Politik. Es existiren keine geheimen Verträge noch geheime Verpflichtungen. Die Verträge

von 1866 sind als einziger Esatz für die durch den Krieg zerrissenen Bande zu betrachten und haben keine Offenbedeutung, sondern eher den Zweck der Abwehr. Der Kriegsminister bekämpft entschieden die Herabsetzung der Präsenzzeit, indem er sagte: Baiern müsse an Stärke und Gehalt den übrigen Bundesheeren relativ gleichkommen. Eine Aenderung des Systems, wo die Reform kaum Früchte getragen hat, wäre nur als eine Desorganisation zu betrachten.

Florenz, 30. März. Alle Aufstandsproceffe werden vom Appellationshofe in Mailand verhandelt werden. Sämmtliche Garnisonen Mittelitaliens werden gewechselt werden.

Londen, 29. März. Das Oberhaus nahm die irische Landfriedensbill in zweiter Lesung an. Im Unterhause erklärte der Minister des Aeußern D'way auf eine Interpellation Wileys. England remonstrirt nicht in Paris wegen der Revision des Handelsvertrages; er erklärt seine Bereitwilligkeit, dem betreffenden Untersuchungsausschusse schriftlich oder mündlich Nachweise vorzulegen.

Madrid, 29. März. In der heutigen Sitzung der Cortes demetirte der Ministerpräsident die telegraphische Nachricht über eine auf Cuba vorgefallene Schlacht. Er sagte, eine Schlacht könne nicht mehr vorkommen, da ein Oberst mit nur 50 Soldaten die Insel nach allen Richtungen hin durchzieht.

Washington, 28. März. Präsident Grant hat dem Senate mitgetheilt, daß er von der Republik St. Domingo eine dreißigtägige Frist zur Ratification des Abtretungsvertrages erlangt habe.

Militärisches.

(Orig. Corr. der „Arader Zeitung“.)

Wien, 23. März.

Se. kaiserliche Hoheit, der Erzherzog Albrecht, hat seine Studienreise in Frankreich beendet. Er hat die hervorragendsten militärischen Etablissements besichtigt und durchforscht, unsere militärischen Einrichtungen mit jenen Frankreichs verglichen, von dem Wesen und Geiste der französischen Armee als Feldherr und der kompetenteste Richter Autopsie genommen, und sich somit mit Kenntnissen und Erfahrungen bereichert, die — wie wir glauben sollten — zumeist Oesterreich-Ungarn und seiner Armee zu Gute kommen dürften. Doch leider gehören wir nach allen gewöhnlichen, vieljährigen Erfahrungen, sowohl auf dem Gebiete der politischen, als auch der militärischen Verwaltung nicht mehr zu dieser Kategorie von „Gläubigen“ und halten überhaupt dafür, daß diese Kategorie heute numerisch auch ganz unbedeutend sei. Und doch dürften die durch Erzherzog Albrecht in Frankreich aus den Vergleichsstudien gewonnenen Resultate eben jetzt am geeignetsten sein, practisch verwendet zu werden, wo die Projecten- und Reformmacherei eben auf dem militärischen Gebiete plan- und ziellos sich ausbreitet, und — trotz aller Klagen über die Beschränktheit der Mittel keine Grenze finden will. Allein wir brauchen bei uns solche Erfahrungen, heißt es nicht immer: „Bei uns ist es besser!“ — Nun wohl. — Soeben lesen wir in der „Wiener Abendpost“:

Se. Majestät der Kaiser und König habe über Antrag des Reichskriegsministers genehmigt, daß mehrere artilleristische und taktische Fragen, welche für das Heer von Wichtigkeit sind, durch eine aus höheren Officieren der Artillerie, der anderen Truppen und des Generalstabs zu bildende Commission rationell berathen und geprüft werden. JZM Hartung ist mit dem Präsidium dieser Commission betraut. Als die wesentlichen Berathungs-Materien werden bezeichnet: die Wirkungsfähigkeit der österreichischen gezogenen Feldkanonen hinsichtlich des Hohlgeschossschusses, wobei auch die diesfälligen Leistungen der fremdländischen Geschützhysteme in Betracht zu ziehen und eventuell die sich empfehlenden Aenderungen oder Verbesserungen vorzuschlagen kommen; die taktische Bedeutung des Kartätschenschusses und die mehrseits angeregte Frage, ob die Feldgeschütze nicht mit einer kräftigeren als ihrer gegenwärtigen Kartätschenwirkung auszustatten wären, um die Feldartillerie in die Lage zu setzen, die anderen Waffengattungen auch in den entscheidungsvollen Momenten eines auf geringe Entfernungen geführten Gefechtes ausgiebig unterstützen zu können; die Einführung, taktische Eintheilung und Geschichtsverwendung der Mitrailleursees, welche hinsichtlich der Schußweiten, der Feuergeschwindigkeit und Treffsicherheit zu einer potencirten Kartätschenwirkung befähigt sind; Aenderungen in der Zündereinrichtung der Feldgeschütz-Schrapnels; die Wiederaufnahme der Versuche mit den vor drei Jahren wegen ungenügender Wirkung aufgelassenen Rotations-Raketen, welche im Hinblick auf ihre außerordentliche Transportabilität und Placirungsfähigkeit und auf die Gebirgsformation eines beträchtlichen Theiles der Monarchie eine vortheilhafte Verwendung im Kriege erwarten lassen.“

Diese reichskriegsministerielle Mittheilung klingt zu vage und mysteriös, als daß wir uns mit Klarheit der anzustrebenden Ziele bewußt werden könnten, und

vielleicht gewinnt der Leser dadurch eine Aufklärung, wenn wir ihn verweisen auf eine frühere Meldung der „Wehrzeitung“ (vom 20 März Nr. 33), nach welcher der Kriegsminister bei Sr. Majestät die Zusammenetzung einer Commission beantragt habe, die über folgende Fragepunkte ihr Gutachten abzugeben hat, als:

- 1. Ob die gegenwärtigen gezogenen Geschütze beizubehalten seien oder nicht;
2. wenn Letzteres als notwendig erkannt werden sollte, welches System an deren Stelle zu treten hätte, ob glatte Geschütze mit erhöhter Präcision, d. h. Hinterladungsgeschütze;
3. ob die gegenwärtigen Geschütze zwar beizubehalten oder an denselben wesentliche Veränderungen vorzunehmen wären;
4. im Falle die gegenwärtigen Geschütze fallen sollten, in welcher Weise der Uebergang von dem jetzigen auf das eventuelle neue System zu bewerkstelligen wäre...

Sie ersehen aus dem, daß es sich wieder um Projecte, an denen wir in Oesterreich speciell auf militärischem Gebiete so überreich sind, — um eine Neuerung handelt, deren Ziel kein anderes ist, als das ge z o g e n e G e s c h ü t z zu beseitigen und an dessen Stelle das g l a t t e G e s c h ü t z treten zu lassen. Und zur Durchführung dieser Neuerung wird eine sogenannte „unparteiische“ Commission eingesetzt, und das Weitere — das Geld — wird sich finden, wenn das Kriegeministerium auch über die Knappheit des Militärbudgets klagt und Mann und Ros in der Armee hungern läßt.

Wir wollen hier nicht in eine demonstrative Discussion über die Nothwendigkeit und Wichtigkeit des gezogenen und glatten Geschützes eingehen, allein wir setzen voraus, daß selbst der Laie in militärischen dem gezogenen Geschütze den Vorzug einräumen werde und da fragt es sich nun, was der Reichskriegsminister zu der absurden Idee bestimmt haben mochte, das gezogene Geschütz zu verdrängen und das glatte Geschütz wieder einführen lassen zu wollen.

In Beantwortung dieser Frage muß auf die Genes dieses Projectes zurückgegriffen werden, und hier finden wir den Kriegsminister von dem militärischen Aventureur Arcola y, vulgo Streubel, ehemaligen sächsischen Artillerie-Lieutenant, belagert, welcher sein Project zur Einführung des glatten Geschützes plausibel macht und sowohl im „Grauen Hauke“, als auch bei dem schrifstellernden Neffen des Kriegsministers Beifall findet, so daß in der „Bedette“ auf das Liebhafteste für die Beseitigung des gezogenen Geschützes agitirt wurde.

Diese Agitatoren machten jedoch die Rechnung ohne Wirth und vergaßen in ihrer Hitze und ihrer Voreingenommenheit für jenes abertheuerliche Project auf einen maßgebenden und gewiß auch ausschlaggebenden Factor — nämlich auf die Artillerie — das Artillerie-Corps selbst!

Es ist nun begreiflich, daß dieser Hauptinteressent in der Geschützfrage lebhaft berührt werden mußte — durch ein Project, als dessen Inspirator — wie in der „Wehrzeitung“ (N. 34) zu lesen ist — der Kriegsminister von der öffentlichen Meinung bezeichnet wurde, und in der That hat die Geschützfrage das Artilleriecorps terart in Anspruch genommen, daß es wie ein Mann austrat gegen das erwähnte Project und gegen alle Projectenmacherei, welche mit allen ihren reformatorischen Leistungen den Geist der Infanterie zu Grunde richtete, den der Cavallerie schädigte und nun auch den Geist der Artillerie erfassen wollte, um schließlich aus der ganzen Armee nur ein Wrack zu machen.

In der Opposition der Artillerieofficiere gegen das Geschützproject, die im kaiserlichen Militärcasino ganz offen und rücksichtslos geführt wurde und davon viele Generale zu ihrem Schrecken Augen- und Ohrenzeugen sein mußten, wurde vor Allem darauf hingewiesen, daß es in der reichskriegsministeriellen Thätigkeit der letzten drei Jahre nicht eine Maßregel gebe, welche unsere Armee auf das Niveau anderer europäischer Armeen gebracht hätte, und daß die Artillerie es auf den Bruch in der Armee selbst ankommen lassen wolle, als sich in ihren Einrichtungen und in ihrem Geiste durch eine planlose Reform und eitle Projectenmacherei schädigen zu lassen.

Wir finden diese Opposition durchaus gerechtfertigt, um so mehr, als die Artillerieofficiere nicht nur mathematische Beweise, sondern auch Beweise aus der neuesten Kriegsgeschichte vorbrachten, welche für das gezogene Geschütz das Wort reden.

Nun will man aber in Oesterreich-Ungarn nicht dem kompetenten Richter — und als solcher erscheint uns in dieser Frage die Artillerie — Glauben beimessen und sich durch ihn überzeugen lassen, nein! — Eine unparteiische Commission muß eingesetzt werden...

Es ist nun die Frage, ob diese Commission wirklich den Anspruch auf Unparteilichkeit zu erheben in der Lage sein wird, und wenn auch, so entleert eine andere Frage, ob diese Commission überhaupt ein ent-

scheidendes Votum abzugeben vermag, nachdem eine Commission für diese Frage besteht, — nämlich die amerikanisch-europäische Commission der einzelnen Armeen, und diese hat bis heute nicht beschlossen, daß das gegogene Geschütz abzuschaffen sei, um durch ein glattes Geschütz ersetzt zu werden.

Man sagt, der Kriegsminister sei von diesem Projecte bereits abgestanden und wolle sich aus der Affaire cum honore herausziehen. Zum Beweise dessen wird auf die Mittheilung in der „Wien. Abendpost“ im Gegensatze zu der andern, früher in der „Wehrzeitung“ hingewiesen, und erblickt man in derselben einen Rückzug. Wir können diesen Rückzug nicht constatiren, und das um so weniger, je verschwommener die gemachte Mittheilung der „Wiener Abendp.“ erscheint und je vieldeutiger sie ist. Daß unser Pessimismus ein gerechtfertigter ist, wird man allseitig zugeben auch in dieser Beziehung. Und wie wir in Betreff der Geldwirtschaft des Kriegsministeriums nicht unseren Beifall und unsere Anerkennung entgegen tragen können, nachdem wir über den Stand der Officiers-Heiratscautionen und die Caventagen im Betrage von 41 Millionen, sowie auch darüber gar nichts wissen, ob die von den Delegationen bewilligten Jahressummen wirklich zu den bestimmten Zwecken verwendet wurden: ebenso sind wir heute nicht in der Lage, uns in Hinsicht auf die Reformpläne des Kriegsministeriums einer begründeten Befürchtung zu entschlagen.

**Die Volkszählungsergebnisse in der Stadt Arad.**

Arad, 31. März.

Die Volkszählung ist nun bei uns vollständig beendet und ergab dieselbe das nachstehende Resultat: Die Gesamtbevölkerung der Stadt Arad beträgt **32.225** Seelen.

Darunter befinden sich:

Geistliche	50
Staatsbeamte	130
Comitatsbeamte	88
Städtische Beamte	91
Lehrer	126
Schüler *)	534
Schriftsteller	8
Künstler	123
Advocaten	90
Doctoren der Medicin	22
Doctoren der Chirurgie	2
Hebammen	17
Apotheker	8
Sonstige Sanitätsorgane	34

Bei der Boden- und Forstcultur:

Besitzer	586
Bäcker	43
Wirtschaftsbeamte	36
Jahresdiener	565
Tagelöhner	743
Bergwerksbesitzer	1
Bergwerksarbeiter	2

Bei dem Bau- und Kunstgewerbe:

Selbstständige Unternehmer	82
Beamte	9
Arbeiter	323

Bei dem Erz-, Stein- und Holzindustriezweige:

Selbstständige Unternehmer	375
Beamte	16
Arbeiter	862

Bei der Erzeugung chemischer, bann Approvisionierungs- und Tabakproducte:

Selbstständige Unternehmer	372
Beamte	66
Arbeiter	566

Bei der Webeindustrie:

Selbstständige Unternehmer	430
Beamte	11
Arbeiter	463

Bei der Leder- und Papierfabrikation und sonstigen Industriezweigen:

Selbstständige Unternehmer	436
Beamte	141
Arbeiter	575

Bei nicht unmittelbar productiver Beschäftigung:

Selbstständige Unternehmer	78
Beamte	13
Arbeiter	313

\*) Laut der Ministerial-Instruction für die Volkszählungsarbeiten sind in diese Rubrik bloß die Schüler des Obergymnasiums, der Realschule und der rumänischen Präparandie aufgenommen. Die weit größere Anzahl der die Volks-, Privat- und Mädchen-schulen besuchenden Kinder unter 14 Jahren sind im Sinne der angeführten Instruction in der Rubrik: „Individuen ohne bestimmte Beschäftigung“ enthalten. (Anm. d. Red.)

Bei dem Handel:

Selbstständige Unternehmer	686
Beamte	75
Arbeiter	384

Bei Expeditionen unternehmungen:

Selbstständige Unternehmer	76
Beamte	79
Arbeiter	109

Bei Geld- und Creditinstituten:

Beamte, Diener und Arbeiter	27
Ausschließlich von ihren Hauszinsbeträgen leben	94
Rentiers	541
Für persönliche Dienstleistungen	5357
Individuen ohne bestimmte Beschäftigung:	
Männliche über 14 Jahren	637
Weibliche	7164
Männliche unter „	4254
Weibliche	4807
Die Häuserzahl beträgt	3766
Zahl der Wohnparteien	7068
Einwohnerzahl	32725

Nach dem Geschlecht:

Männliche	16145
Weibliche	16580

Nach der Religion:

Römisch-katholische	16828
Griechisch-katholische	578
Armenisch-katholische	5
Griechisch-orientalische	8211
Armenisch-griechische	6
Augsburg-lutherische	743
Helvetische	2633
Unitarier	11
Israeliten	3710
Unverheiratete Männer	9448
Verheiratete	6151
Verwitwete	479
Geschiedene	67
Lebige Mädchen	8668
Verheiratete Frauen	6042
Verwitwete	1750
Geschiedene	120

Nach der Zuständigkeit:

Hiesige Männer	14468
„ Frauen	15343
„ Fremde:	
Aus anderen Gemeinden des Landes, Männer	1574
„ den österreichischen Provinzen, Männer	87
„ dem Auslande, Männer	16
„ anderen Gemeinden des Landes, Frauen	1119
„ den österreichischen Provinzen, Frauen	89
„ dem Auslande, Frauen	29
Mit unbestimmter Aufenthaltsdauer, Männer	310
„ Frauen	91
„ längerer Aufenthaltsdauer, Männer	1367
„ Frauen	1146

Die von können lesen und schreiben:

Männer	85
Frauen	155

Lesen und schreiben können über-

haupt:	
Männer	7945
Frauen	5837

Des Lesens und Schreibens unfundig:

Männer	8115
Frauen	10588

Auf Reisen befinden sich zeitweilig:

In den österreichischen Provinzen, Männer	6
Im Auslande	2
In den österreichischen Provinzen mit längerer Dauer, Männer	17
Im Auslande mit längerer Dauer Männer	9
Im activen Militärdienst befinden sich:	
Beim regulären Militär	134
Bei den Grenzdés	20
Im Lande selbst sind von Arad abwesend	223
Gesamtsumme der Abwesenden	411

Nach dem Lebensalter vertheilt sich die Bevölkerung in nachstehender Weise: Geboren wurden

hiervon männliche Individuen im Jahre			
1869	514	1852	366
1868	376	1851	321
1867	338	1850	280
1866	345	1849	205
1865	285	1848	244
1864	354	1847	208
1863	300	1846	257
1862	300	1845	276
1861	257	1844	314
1860	359	1843	252
1859	322	1842	300
1858	372	1841	250
1857	382	1840	368
1856	396	1839	268
1855	389	1838	250
1854	372	1837	233
1853	345	1836	258

1835	267	1802	34
1834	289	1801	30
1833	191	1800	76
1832	243	1799	21
1831	196	1798	20
1830	343	1797	23
1829	200	1796	15
1828	190	1795	15
1827	173	1794	13
1826	168	1793	16
1825	250	1792	10
1824	194	1791	4
1823	176	1790	19
1822	160	1789	3
1821	152	1788	2
1820	316	1787	1
1819	166	1786	3
1818	123	1785	3
1817	127	1784	2
1816	126	1783	2
1815	107	1782	1
1814	119	1781	2
1813	104	1780	5
1812	102	1779	2
1811	72	1778	—
1810	171	1777	—
1809	84	1776	1
1808	63	1775	—
1807	75	1774	—
1806	51	1773	—
1805	51	1772	—
1804	61	1771	—
1803	45	1770	1

Summe 16145

Weibliche Bevölkerung.

1869	533	1816	86
1868	407	1815	121
1867	332	1814	95
1866	366	1813	69
1865	331	1812	80
1864	333	1811	61
1863	343	1810	185
1862	342	1809	82
1861	273	1808	72
1860	351	1807	38
1859	308	1806	42
1858	379	1805	75
1857	347	1804	44
1856	409	1803	32
1855	393	1802	25
1854	405	1801	24
1853	402	1800	89
1852	423	1799	20
1851	327	1798	18
1850	423	1797	12
1849	356	1796	16
1848	341	1795	32
1847	303	1794	9
1846	284	1793	10
1845	354	1792	15
1844	289	1791	6
1843	237	1790	27
1842	290	1789	5
1841	215	1788	1
1840	483	1787	2
1839	278	1786	4
1838	242	1785	2
1837	219	1784	1
1836	235	1783	3
1835	289	1782	2
1834	252	1781	1
1833	190	1780	8
1832	244	1779	2
1831	173	1778	—
1830	330	1777	—
1829	221	1776	—
1828	165	1775	—
1827	155	1774	—
1826	159	1773	1
1825	209	1772	—
1824	194	1771	—
1823	115	1770	1
1822	169	1769	—
1821	121	1768	—
1820	299	1767	—
1819	138	1766	—
1818	98	1765	1
1817	87		

Summe 16580

Der Stand der Ruchthiere ist folgender:

Hengste schwere Race	8
Hengste leichtere Race	71
Stuten schwere Race	39
Stuten leichte Race	550
Walachen schwerere Race	109
Walachen leichtere Race	1079
Fohlen bis zu drei Jahren	132

Ma ulth  
Ejel  
Ung arif  
"  
"  
Schweiz  
"  
Büffel  
Veredelt  
Gewöhnl  
Ziegen  
Schweine  
Wienentö  
Ar  
VIII. O  
wig Ma  
liegenden  
der Gym  
unter dem  
tät. Klän  
Erzäh  
gedich  
des Werk  
tyrern zu  
vedahlfon  
dieses von  
ungetheilte  
ben ihre  
Das Wer  
fangs Jul  
1 fl. 50  
ter der U  
nach Arad  
kostet das  
dem Vors  
daß diese  
Paul Bal  
widmet „  
folgenden  
Umás w  
sten Tage  
ihre Pflüch  
renb der G  
band sie mi  
néds, und  
reichten, lie  
Dach bring  
gen. Von K  
richtete sie  
Gyp on e  
des Freibe  
Schmerz d  
verwundeten  
Stadtbehör  
den Unglück  
Wehbe wie  
vorließ. D  
bracht wer  
sie auf ihre  
wurde, wa  
tinnen um  
mit tiefstem  
ter unser  
Gräfinnen  
Brunsw  
herrschaf, in  
Hergens folg  
gen gewährte  
digen Beunru  
nung in ihrer  
nun ihren Be  
Flüchtenden  
neten Histo  
hilflich gewes  
so vielen, di  
ein Unwürdig  
ber — sie fi  
wiesen hatte  
hatte, daß  
Gräfin Blant  
in das Neug  
besonderen G  
zu zwei Jahr  
Freiheit wie  
Neugebäude  
stern dieser  
\*) (G  
In dem Kaiserli  
zählt die „T  
verkauften; fe  
gem, schlechty

Maalthiere	12
Esel	21
Ungarische Stiere	15
"    Kühe	916
"    Ochsen	1947
"    Kälber bis zu drei Jahren	632
Schweizer Stiere	6
"    Kühe	109
"    Ochsen	158
"    Kälber bis zu drei Jahren	52
Büffel	7
Veredelte Schafe	2038
Gewöhnliche Schafe	3872
Ziegen	6
Schweine	4986
Wienkörbe	114

Tagesneuigkeiten.

**Arad, 31. März.** Die Schüler der hiesigen VIII. Obergymnasialklasse Ludwig Gulátsy und Ludwig Marschall beabsichtigen laut einer uns vorliegenden Pränumerations-Einladung unter Mitwirkung der Gymnasialjugend Ungarns und Siebenbürgens und unter dem Titel: „Kegyeloet-hangok“ (Pietäts-Nänge), ein Werk herauszugeben, dessen Inhalt Erzählungen, Novellen, patriotische und Liebeslieder, Gelegenheitsgedichte u. dgl. bilden werden. Das Reinerträgniß des Werkes ist zur Hälfte für das den Arader Märtyrern zu errichtende Denkmal, zur Hälfte dem Fondsverwalter gewidmet. — Wir sind überzeugt, daß dieses von einem edlen Streben zeugende Unternehmen ungetheilten Beifall finden und die Nation demselben ihre Unterstützung gewiß angeeihen lassen wird. Das Werk erscheint 15 bis 16 Bogen 8<sup>o</sup> stark, Anfangs Juli l. J. und ist der Pränumerationsbetrag von 1 fl. 50 kr. pr. Exemplar bis Mitte Mai unter der Adresse: „Buchdruckerei von Stefan Gyulai“ nach Arad einzuliefern. Im Wege des Buchhandels kostet dasselbe 2 fl.

**Amalie Balogh, geb. Agoston.** Aus dem Vorstand Comitats trifft die betrübende Kunde ein, daß diese edle Frau, die Witwe des verstorbenen Dr. Paul Balogh, nicht mehr ist. Der Dahingeshiedenen widmet „Hon.“ einen längeren Nachruf, dem wir die folgenden Stellen entnehmen: Frau v. Balogh be Almas war eine der Ersten, welche in den stürmischen Tagen des Unabhängigkeitskampfes sich beeilten, ihre Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen. Während der Erstürmung der Diner Festung namentlich verband sie mit unermüdbarem Eifer die verwundeten Honvéds, und da zur Aufnahme Aller die Spitäler nicht ausreichten, ließ sie die auf der Gasse Befindlichen unter Dach bringen und labte sie mit Speise und Erfrischungen. Von Kossuth zur Landes-Oberpflegerin ernannt, richtete sie sich unter Mitwirkung des Generals Györy ein besonderes Spital ein. Nach Beendigung des Freiheitskrieges sah sie im Jahre 1850 mit Schmerz die zumeist im größten Elend befindlichen verwundeten Honvéds und wandte sich an die Pester Stadtbehörde um Ueberlassung einer Localität, wo sie den Unglücklichen Pflege angeeihen lassen könne. Die Behörde wies sie an Haynau, der sie jedoch nicht vorließ. Da nahm sie so Viele als dort untergebracht werden konnten, in ihr Haus auf und pflegte sie auf ihre eigenen Kosten, und als die Last zu groß wurde, wandte sie sich an die begeistertesten Patriottinnen um Unterstützung, unter denen sie stets mit tiefstem Danke die Gräfin Andrássy, die Mutter unseres gegenwärtigen Ministerpräsidenten, und die Gräfinnen Ludwig Batthyányi und Theresese Brunswick erwähnte, welche trotz der Schreckensherrschaft, im Geheimen den Eingebungen ihres edlen Herzens folgend, den Leidenden reichliche Unterstützungen gewährten. Später mußte sie wegen der beständigen Beunruhigungen durch die Polizei die Massenverpflanzung in ihrem eigenen Hause aufgeben, und so wandte sie nun ihren Beistand vornehmlich den sich ins Ausland Flüchtenden zu, wie sie denn auch unserm ausgezeichneten Historiker Mich. Horváth zur Flucht behilflich gewesen. Es ist nicht zu wundern, daß unter so Vielen, die ihre Hilfe in Anspruch nahmen, auch ein Unwürdiger sich fand, der — er war ein Fremder — sie für die Wohlthaten, welche sie ihm erwiesen hatte, leichtsinnig verrieth, was zur Folge hatte, daß die edle Frau in jener Zeit, als auch Gräfin Blanka Teleky gefangen saß, verhaftet und in das Neugebäude eingesperrt wurde. Nur einem besonderen Glück hatte sie es zu verdanken, daß sie, zu zwei Jahren verurtheilt, nach zehn Monaten ihre Freiheit wieder erhielt. Zu bemerken ist, daß im Neugebäude die Executionen gerade unter den Fenstern dieser beiden Frauen vorgenommen wurden.

**Geschichte eines theuren Esels.** In dem kaiserlichen Gestüte zu Rabau in Böhmen — erzählt die „Tages-Press“ — war kürzlich ein Esel zu verkaufen; kein gemeiner, dummer Esel mit schmuggeltem, schlechtgestriegeltem Fell, sondern ein stattliches

Grauchen, eines jener aimablen Exemplare, deren honnetes Aussehen und verständiges Benehmen schon öfters nachdenkliche Menschen auf den Gedanken gebracht hat, daß die Bezeichnung, oder vielmehr der Ruf: „Sie Esel!“ mehr eine Beleidigung dieser Thierspecies, als eine Beschimpfung Desjenigen involvire, dem dieser bisher in keinem Schematismas aufgenommenen Titel zugerufen wird. Aber wie gesagt, trotzdem sollte unser graue Freund licitando losgeschlagen werden. Das scheint nun schon einmal so das Los der schönsten Staatsgüter zu sein. Aber siehe da, unser Grauer hatte in Wien einen Bewunderer, der für ihn nicht weniger schwärmte, wie Sancho Pansa für seinen langohrigen Genossen, und dieser hochgeborne Herr, ein Graf S..., sendete ein Schreiben an einen Bekannten in Rabau, besagtes vierfüßiges Staatsgut um jeden Preis auf seine Rechnung zu kaufen. Ja, der Wunsch des Herrn Grafen war so lebhaft, daß er am nächsten Tage auf den Gedanken kam, sein Bekannter könne vielleicht aus irgend einem Grunde momentan gar nicht in Rabau anwesend sein. Er telegrafirte daher einem zweiten Herrn, den Esel um keinen Preis auszulassen. Nun, das Weitere läßt sich wohl denken, muß aber der formellen Vollständigkeit halber und für minder Scharfsichtige doch noch erzählt werden. Kurz also, beide Beauftragte des Herrn Grafen stellten sich bei der Auktion ein, und während der Graue ohne sie vielleicht um 50 fl. zu haben gewesen wäre, steigerten sie einander derart, bis der Eine glücklich bis auf 170 fl. hinauf licitirt hatte, und jetzt der Andere mit der Erkenntniß abbrach, daß man um diese Summe ja eigentlich einen Esel mit seiner ganzen Verwandtschaft haben könne. Graf S. weiß nun, daß man einem Esel nicht gar zu eifrig nachstreben soll.

Theater.

**Montag: Zum Benefice des Fr. Radecky Sarolta „Párisi élet“.** — Diese Burlesque versetzte auch diesmal das Publicum in die heiterste Stimmung; das berühmte Couplet „mein Vater ist ein Schneider“ u. s. w. und der Cancan am Ende des dritten Actes mußten auf allgemeines stürmisches Verlangen wiederholt werden.

**Dienstag: „A vadon fia“ (Sohn der Wildniß),** von Fr. Palm. — Herr Körösmezey und Fr. Eichner, als Träger der zwei Hauptrollen, so auch die übrigen Darsteller kämpften reblich gegen die nicht gewöhnlichen Schwierigkeiten an, die das Stück bietet, doch gelang die Ueberwindung derselben nur an manchen Stellen.

**Mittwoch: „Ernani“,** Oper in 4 Acten von Verdi. — Nun können wir mit Recht ausrufen: wir zählen die Häupter unserer Lieben, und sieh! es fehlt kein theures Haupt. Der verweltete Blumenkranz unseres zwanzigjährigen Opernrepertoires ist auch heuer vollständig geworden; mit „Ernani“ wurde gestern die letzte Rose dem Publicum dargereicht.

Aus Gefälligkeit für Herrn Káldi, unserm verdienstvollen Orchesterdirigenten, Beneficianten, sang den Don Carlos Herr Institutor Kálmán, der mit seinem seelenvollen, präcisen Vortrag uns einen wahren Genuß bereitete. Ostmaliger, stürmischer Applaus lohnte ihm. Auch haben wir ihm das seltene Vergnügen zu verdanken, daß diesmal das vaterländische Element in der Oper vorherrschend war. Frau Márdokhy sang die Elvira mit Bravour. — Herr Marczel's Silva ist uns bekannt, und wir können ihn nur lobend erwähnen — Herr Avoni (Ernani) war indisponirt, doch that er sein Möglichstes. Styx.

Arader Lloyd.

**Pest, 30. März.** Getreidegeschäfft. Die Situation unseres Weizenmarktes hat keine wesentliche Aenderung erfahren, das Ausgebot blieb mäßig, Mehmer reservirt, der Umsatz auf etwa 10 000 Mz. beschränkt, die Preise erhielten sich auf gestrigem Standpunkte. Andere Körner sind durchgehend fest, doch wenig verkehrt.

Zur amtlichen Notirung gelangen: Weizen Theiß 400 Mz. 86 1/2 pfd. a fl. 5.30, 800 Mz. 87 1/2 pfd. a fl. 5.24 1/2, 200 Mz. 87 1/2 pfd. a fl. 5.40, 400 Mz. 87 pfd. a fl. 5.40, Alles 3 Monate, 600 Mz. 82 pfd. a fl. 4.70 Cassa, Pester Boden 800 Mz. 85 1/2 pfd. a fl. 5.22 1/2, 500 Mz. 86 pfd. a fl. 5.22 1/2, 200 Mz. 85 1/2 pfd. a fl. 5.15 ab Nordbahn, 200 Mz. 87 pfd. a fl. 5.37 1/2 ab Nordbahn, 240 Mz. 87 pfd. a fl. 5.35 ab Nordb., 600 Mz. 86 pfd. a fl. 5.30 ab Nordbahn, 400 Mz. 85 pfd. a fl. 5.15 ab Nordbahn, 800 Mz. 84 1/2 pfd. a fl. 4.95 ab Nordb., Alles drei Monate, 600 Mz. 84 pfd. a fl. 4.75 Cassa ab Nordbahn, 600 Mz. 86 pfd. a fl. 5.20 3 Monate ab Nordbahn und Alles pr. Zollettr. Roggen 1500 Mz. 80 1/2 pfd. a fl. 3.25, 400 Mz. 80 pfd. a fl.

2.92 ab Menor, Beides 3 Monate. Mais 5000 Zollettr. a fl. 2.90, 3 Monate per Mai-Juni. — Hafer 800 Mz. 48 1/2 pfd. a fl. 2.20, 3 Monate.

**W. G. Wien, 30. März.** (Spiritus.) An dauernde feste Stimmung zu höheren Preisen. Es wurden ca. 2500 Eimer rohen Spiritus für Raffinerien und Localconsumo à 48 kr. pr. Grad bezahlt; für einige Posten pr. März auch 49 1/2 und 49 1/4 kr. bewilligt. Bei Stornirung von ca. 1500 Eimern wurde in Anbetracht des gestiegenen Preises 48 1/2, 49 und 49 1/2 den Lieferanten zugestanden. Das Termin-Geschäft ruht und wir notiren heute prompt, rohen Frucht- oder Kartoffel-Spiritus 49 1/2—49 1/4, rohen Melassen-Spiritus 48 1/2—48 1/4, rectificirten Spiritus 51 1/2—53 kr. pr. Grad.

**Wien, 30. März.** An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 291.20, Schloffen 292.30, Anglo 349—347.50 bis 350, 349 1/2, Franco 120, Südb. 242.50—242.80, Tramway 207, Nordwest 204.50—25, Dampfschiff 613, Vereinsbank 124.50, Bankverein 253.

Im Gegenage zu den letzten Börsen war die heutige sehr animirt und bewegte sich trotz der erniedrigten Pariser Kurse in steigender Richtung. Von Bankpapieren waren Creditactien zumeist im Verkehre und um fl. 3—4, Anglo-Deft. um fl. 2, Bankverein um fl. 4 höher.

Eisenbahnactien waren weniger beachtet, und nur Nordbahn um 1 pCt. höher; von anderen Industrieactien wurden besonders Gubny-Kindberger lebhafter gekauft und bis fl. 5 höher bezahlt. Silberrente etwas matter. Staatsloose fest und 1864er um 1/2 pCt. höher. Auf Nach-Erscheinen wurde in Unionsbankactien Mehreres mit fl. 20 Agio, in Graz-Naaberbahnact. mit fl. 4—5 verschlossen. Anlagepapiere und fremde Valuten kaum verändert.

**Wien, 30. März.** (Abendschluß.) Credit-Actien 291.20, Napoleond'or 9.89, Nordbahn 2260, ungar. Creditactien 94, Staatsbahn 394.50, Galizier 242.50, Lombarden 240.90, Anglo-Austrian 346.25, 1864er Lose 98.10, 1864er Lose 121.60, Franco 120, Realisirung

**(Der Rest des ungarischen Eisenbahn-Anlehens.)** Nachdem Herr v. Lonyay eben erst kürzlich einen Theil der restlichen Obligationen des ungarischen Eisenbahn-Anlehens an die Creditanstalt überlassen, soll er nun auch den weiteren Rest verkauft haben. Man bezeichnet das Haus Rothschild als Käufer, doch scheint uns dies nicht ganz richtig zu sein, weil sich die Creditanstalt, als sie die erste Partie dieses Anlehens übernommen, auch die Option für den restlichen Theil vorbehalten hat.

**(Die Subscription auf die Graz-Naaberbahn Actien)** Die bereits eingelaufenen Subscription-Anmeldungen lassen eine so riesige Ueberzeichnung erwarten, daß mehrere Institute in der Erwartung einer zu star'en Reduction namhafte Anmeldungen refusirt haben. Nachdem der Leiter der Creditanstalt den Beschluß gefaßt, den kleinen Subscribenten mit einer Zwanzigstel-Actie abzufertigen, so möchten wir allen jenen Leuten, die sich wegen einiger Stücke ins Gedränge stürzen wollen, freundlichst rathen, sich dieser Mühe nicht zu unterziehen und die Subscription, bei der für die kleinen Subscribenten nicht viel herauszuschaut lieber ganz zu unterlassen.

**(Türkenloose.)** Die mit Spannung erwartete Kundmachung über das Ergebnis der Türkenloos-Subscription ist endlich erschienen. Die mannigfachen Gerüchte, welche seit zwei Wochen über das Resultat der Zeichnungen colportirt wurden, ließen nichts Gutes ahnen, allein das publicirte Ergebnis über- oder richtiger gesagt, untertrifft selbst die bescheidensten Erwartungen. Es wurden nämlich von den aufgelegten 750.000 Loosen nicht mehr als 300 083 Stücke gezeichnet, mithin genau 40 Percent der aufgelegten Summe. Dieses Ergebnis hat indeß auf das Unternehmen keinen directen Einfluß, da, wie nunmehr officiell notificirt wird, das Syndicat sämtliche 750.000 Obligationen fest übernommen hat. Noch weniger aber berührt die Angelegenheit die Anglobank, welche ihre gesammte Btheiligung vor längerer Zeit bereits begeben hatte. Dem Syndicate fällt nunmehr die Aufgabe zu, den Rest der Obligationen an Mann zu bringen. — Auf die erwähnte Kundmachung zurückkommend, sei noch bemerkt, daß die Subscribenten aufgefordert werden, die zweite Rate mit 75 Francs per Los in dem Zeitraume vom 4. bis 6. April an diejenige Zeichenstelle, bei welcher sie subscribirten, zu bezahlen.

Einladung.

**Künftigen Sonntag, den 3. April,** wird im Tanzsaale „zum weißen Kreuz“ ein mit einer „Liedertafel“ verbundener **Masken-Narren-Abend** abgehalten, wozu das pl. t. Publicum hiemit höflichst eingeladen wird.

**Anfang um 9 Uhr. — Entrée 1 fl.** Das Vereins-Comité.

Eintritts-Karten sind in allen größeren Handlungen zu beziehen.

Notirungen der Wiener Börse vom 30. März.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including titles like 'Österr. Staatsbahn', 'K. u. M. Bank', and 'K. u. M. Anleihen'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including titles like 'Österr. Staatsbahn', 'K. u. M. Bank', and 'K. u. M. Anleihen'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 30. März.

Table of closing market prices for various categories, including 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Actien', and 'Metalliques'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including titles like 'Österr. Staatsbahn', 'K. u. M. Bank', and 'K. u. M. Anleihen'.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of stock market prices for various banks and industrial companies.

Eisenbahn-Actien.

Table of stock market prices for various railway companies.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including titles like 'Österr. Staatsbahn', 'K. u. M. Bank', and 'K. u. M. Anleihen'.

Pfandbriefe.

Table of stock market prices for various mortgage bonds.

Lotterie-Effekten.

Table of stock market prices for various lottery bonds.

Devisen.

Table of stock market prices for various exchange rates.

Valuten.

Table of stock market prices for various currencies and gold/silver.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 31. März.

Table of telegraphic exchange rates for various government securities.

Der Nutzen der Zimmerpflanzen.

Text discussing the benefits of indoor plants, mentioning their ability to purify the air and improve health.

Beruf der Frauen.

Text discussing the profession of women, particularly in the context of domestic work and social expectations.

klärchen.

A collection of short stories or anecdotes, including one about a woman named Susanna and her relationship with a man.

klärchen.

Continuation of the short stories or anecdotes, including one about a woman named Susanna and her relationship with a man.

Text discussing the weather and the state of the world, mentioning 'heute warm und das Paket hat sein Gewicht'.

Text discussing the weather and the state of the world, mentioning 'heute warm und das Paket hat sein Gewicht'.

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of other articles and advertisements.

Der Meister erzählte, was er bereits gethan hatte. — Dadurch, daß ich überall angeklopft, schloß er, sind die Leute schon mißtrauisch geworden, vorzüglich die Bauern. Einer erzählt dem Andern, daß ich bei ihm gewesen bin . . .

— Aber unsere schöne Mühle bietet doch Sicherheit genug!

— Alle Welt fürchtet den Krieg und die Grundstücke fallen täglich im Preise. Wer baares Geld hat, hält es fest . . . Frau, es ist Nichts zu machen und offen gestanden: Hätte ich ein Capital, ich würde es ebenfalls nicht fortgeben.

— Du wolltest ausgehen, Carl . . .

— Ja, das will ich.

— Und wohin?

Zu dem alten Klog.

Die Meisterin erschraf.

— Zu dem?

— Er ist der Einzige, der sogleich helfen kann wenn er will.

— Ja, wenn er will! seufzte die Frau. Hast Du schon bei ihm angefragt?

— Nein! Er sollte der Letzte sein, dem ich mein Anliegen vortrüge. Laß mich gehen, Frau, ich will Nichts unversucht lassen. Mannsfindet oft da Hilfe, so man sie am wenigsten erwartet.

— Frau Susanne hütete sich, den Meister zu-

rückzuhalten; sie brachte ihm den Kaffee, reichte ihm Hut und Stock und geleitete ihn durch den Obstgarten, denn er schlug den nächsten Weg nach Yanandorf ein, der, wie wir wissen, dicht am Ufer des Bachs hinführte.

— Gute Beichtung! rief die Gattin ihm nach.

Sorgenvoll schritt der Meister weiter. Aber auch die Meisterin ging traurig zurück, denn es wollte ihr nicht in den Kopf daß der Gatte sich an den alten Klog wendete, dessen Sohn nicht unendlich zu erkennen gegeben, daß er das schwarze Märchen heimführen möchte. Trotzdem Klog für den reichsten Bauer in der ganzen Gegend galt, hatte man ihn doch abgewiesen, denn David, so hieß der Bewerber, war ein häßlicher und mißliebiger Mann von dreißig Jahren, den selbst das ärmste Mädchen verabscheute. Sein Charakter war eben so abstoßend als sein Aeußeres, und wenn nur die Hälfte von dem sich als wahr erwies, was die Leute über ihn erzählten, so mußte das Mädchen sehr zu beklagen sein, das durch die Ehe an diesen Mann gefesselt wurde. Frau Susanne kam mit den Dorfbewohnern nur wenig in Berührung, aber sie wußte doch genug, um bei Nennung des Namens „Klog“ bedenklich das Haupt zu schütteln. Man erzählte sich, der alte Klog habe in früherer Zeit seinen einzigen Bruder erschlagen, um mit diesem das reiche Ackergut nicht theilen zu müssen, das er jetzt

noch besaß. Dieser Bruder war allerdings im Walde erendet aufgefunden, den Thäter aber hatte man nicht ermitteln können. Nach der Meinung der Bauern hatte Klog das Verbrechen verübt, und diese Meinung, wenn sie auch Niemand anzusprechen wagte, hatte sich bis auf die Gegenwart erhalten. Wer nicht gezwungen war, mit dem Manne zu verkehren, hielt sich von ihm fern. Sein Sohn David war ein wüster dem Trunke ergebener Mensch, der bald hier, bald dort Handel hatte und oft mit der Polizei in Conflict gerieth. Klog war auch der Besitzer jener Ziegelei, auf der Zeit als Arbeiter beschäftigt war. Unachtsamkeit besaß der Alte und Alles, was er unternahm, gelang. Für wen scharrt der Mensch zusammen? fragten sich die Bauern. Der Sohn hat mehr als er braucht und der Vater kann nicht lange mehr leben. Und wahrlich, Klog scharrte zusammen, denn er war geizig und habüchlich bis zum Ekel. Von Berührungen, die der reiche Bauer verübt, hörte man fast täglich: von einer guten That desselben konnte Niemand erzählen.

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im N. N. Steinigerischen Hause.

**Heute Ziehung.**  
**Credit-Promessen**  
mit Haupttreffern à fl. 200,000, 50,000 etc.  
(ausgestellt vom Großhandlungshause Joh. C. Sothen)  
à fl. 3.50 und 50 kr. Stempel  
empfiehlt die Specereihandlung  
**Sigm. Schwarz,**  
zum „Orangenbaum“.

Der Gefertigte beehrt sich,  
sein stets reichhaltiges  
Lager der besten und  
reichsten  
**Gebirgs-  
Weine**  
zu besonders billigen Preisen  
en gros und en détail zu  
empfehlen  
**Franz Kishalmi,**  
g)14-1.3) Dampfbadgebäude.

Allein echt bei Johann Szarka,  
Apotheker „zur heil. Dreifaltigkeit“  
in Arad. (307-1)

**Zahnschmerz!**

Feytons  
entfernt  
den Schmerz  
in den meisten  
Fällen  
angenehmlich;  
es hat sich fast  
immer  
bewährt und  
wird  
garantirt!

Chemisches Laboratorium von  
Adolf Conrad in Cassel a. Rhein.

282. számhoz. (320-1,3)  
1870.

**Arverési hirdetmény.**  
Sz. kir. Arad város fővároszoké-  
nek mint telekkönyvi hatóságának  
1870. évi május hó 5-ik napján  
282. sz. a. költ végzése alapján  
ezennel közzhírre tételek, miszerint  
Kauptert Lörintz felperesnek Kaupt-  
Pfligl Magdolna alperesnö elleni 913  
fit. 50 kr. tökéletesítése és törvé-  
nyes járuléki erejéig, az utóbbi  
bíróilag lefoglalt. — az Arad városi  
830. számú tkjben A. + 1. alatt  
foglalt, 7875 ftra becsült, Arad helyáros  
uri-utezai 5. sz. ház és 1025. h. r.  
a. telek, 1870. évi april hó 29-ik  
napjának d. u. 3 órákor mint első  
árverési határnapon, — és esetleg  
1870. évi május hó 31-ik napján,  
d. u. 3 órákor, mint második árve-  
rés határnapon, a telekkönyvi hatóság  
helyiségében, bírói Árverésen eladatni  
fog.

Venni szándékozók ezen Árverésre  
azon kijelentéssel hivatalnak meg-  
szerint a megállapított és egész-  
tedelmekben a telekkönyvi hatóság-  
nál bármikor megtekinthető árverési  
feltételek értelmében az ingatlan az  
első határnapon csak becsáron vagy  
azon felül, az esetleges második ár-  
verési határnapon azonban becsáron  
alul is eladatni fog; — miszerint  
minden Árverés az Árverés előtt  
a bees mint kiküldési árnak 10%-  
ját bánompénzül a bírói kiküldött  
kezéhez letenni kötelek, és a leg-  
többet igéro mint vevő, ki az át-  
írási illetékek kivül más terhet ma-  
gára vállalni nem tartozik és a leüt-  
és után azonnal az ingatlan tottle-  
ges és teljes birtokába lép, a vétel-  
árnak egy harmadát a bánompénz betu-  
dásával azonnal a leütés után, a  
hátralévő vételári összeget pedig két  
egyenlő részletben, a leütés nap-  
jától számítandó három-három havi  
időközben, mindig 6% kamattal, le-  
fizetni köteleztetvén, mindaddig az  
ingatlan telekkönyvi tulajdonába át  
nem megy, míg a polg. t. r. 459.  
§. sulya alatt pontosan teljesítendő  
árverési feltételeknek mindenben ele-  
get nem tett.

Végre felhivatnak mind azok, a  
kik a lefoglalt ingatlan iránt tu-  
lajdoni vagy más igényt érvényosi-  
tetni vólnek, hogy igény-keresetüket  
ezen hirdetmény közzétételének n'olsó  
napjától számítandó 15 napok alatt  
— habár külön értesítést nem nyer-  
tek is — az Arad városi telekkönyvi  
hatóságához annál bizonyosabban nyujt-  
sák be, minthogy ellenkező esetben  
azok a végrehajtást nem gátolhatván,  
egyedül a vételár feleslegére utasít-  
tatni fognak.

Kelt Aradon 1870. évi március hó  
5-ik napján.

**Alexievics Sándor,**  
tanácsnok, m. törvényszéki kiküld.

**Edelste Gattungen  
Baumschößlinge.**

Die verschiedensten Gattungen veredelte Baumschößlinge aus dem An-  
ton Mayer'schen Garten sind zu den billigsten Preisen zu bekommen.  
Nähere Auskunft Herrngasse Nr. 9 zu erhalten. (258-3)

(319-1.3)

Der Gefertigte ist  
ein überspieltes, aber  
sonst in gutem Zu-  
stande befindliches  
**Clavier,**  
nach Bösendorfer'schem Style  
gebaut, zu verkaufen  
Auf frankirte Briefe ertheilt  
nähere Auskunft  
**Josef Imreßy**  
in Neu-Est. Anna.

**Licitations-  
Kundmachung.**

Von Seite der Wirtschafts-  
commission der k. Freistadt Arad  
(Hauptplatz im Freyberger'schen  
Hause 2. Stock.) wird wegen Her-  
verpachtung der zum Eigenthum  
der Stadt gehörigen 3 wei Schweinmastungsplätze am alten  
Festungsplatz auf die Dauer  
von 10 Jahren am 5 April  
l. J., Nachmittags 3 Uhr, an  
Ort und Stelle eine Licitation ab-

**Weingärten-Verkauf.**

Auf dem Galszer Gebirge ist ein größerer und ein kleinerer, in gutem  
Zustande befindlicher Weingarten unter den günstigsten Bedingungen zu ver-  
kaufen. Bezüglich der Verkaufsbedingungen und Zahlungsmodalitäten des An-  
kaufpreises ertheilt der diesbezüglich bevollmächtigte Landes- und Wechsel-  
advocat **Georg Malits** in Pest, Deák-gasse Nr. 9 nähere Auskunft, der am  
7. und 8. April l. J. im Hotel „zum weißen Kreuz“ in Arad einlogirt  
sein wird.

(311-1.2)

**Andreas Eckbauer,**  
Großhändler in Pest.

**Im Schöndorfer Wald**  
sind  
mehrere hundert Klafter Brennholz,  
so auch  
**10,000 gute Weinpfähle**  
zu verkaufen. Näheres ertheilt in Arad **Franz Kishalmi,**  
in Schöndorf **Michael Kraschansky,** Wagnermeister.

**Minuendo-Licitation.**

Von Seite der Wirtschafts-  
commission der k. Freistadt Arad  
(Hauptplatz im Freyberger'schen  
Hause 2. Stock.) wird wegen Ver-  
sehung der für die diesjähr igen  
Pflasterungsarbeiten erforderlichen  
500 Kubiklaster Bruch-Steine,  
sowie wegen weiterer Lieferung  
des erforderlichen Bruch- und be-  
hauenen Steinquantums auf 5  
nacheinander folgende Jahre, ge-  
gen die auch im Vorhinein bei  
dem Herrn Obergemeindevorsteher einzu-

gehaltene, wozu Unternehmungs-  
lustige hiemit einzuladen werden.  
Aus der am 30. März 1870  
abgehaltenen Sitzung der Wirt-  
schaftscommission der k. Freistadt  
Arad.

Herausgegeben von:  
**Farkas Menyhért,**  
(318-1.3) Vizenotár.

**Minuendo-Licitation.**

Von Seite der Wirtschafts-  
commission der k. Freistadt Arad  
(Hauptplatz im Freyberger'schen  
Hause 2. Stock.) wird wegen Her-  
stellung der am Ende der Thea-  
tergasse befindlichen Schule, —  
für welche Arbeit durch den In-  
genieur 271 fl. 85 kr. prälimi-  
nirt wurden — am 6. April  
l. J., Vormittags 10 Uhr,  
eine Minuendo Licitation abge-  
halten, wozu Unternehmungs-  
lustige hiemit eingeladen werden.  
Aus der am 30. März 1870  
abgehaltenen Sitzung der Wirt-  
schaftscommission der k. Freistadt  
Arad.

Herausgegeben von:  
**Farkas Menyhért,**  
(316-1.3) Vizenotár.

Der totale Umschwung, der seit einiger Zeit in der Situation der Börse eintrat, ist unverkennbar; das Vertrauen ist wieder zu-  
rückgekehrt, baares Geld ist im Ueberflusse vorhanden, solide Papiere werden fortwährend gesucht und immer höher bezahlt — mit einem Worte,  
es scheint endlich der Moment gekommen, wo man neue Börsen-Operationen mit Erfolg beginnen kann; wer diesen günstigen Moment benützen  
will, der wende sich an das

**Comptoir für Börsengeschäfte**

des Gefertigten, wo Jedermann, selbst nur gegen eine Einlage von fl. 100 bis fl. 200 aus der Bewegung der Course seinen Nutzen ziehen kann.  
Programme gratis. Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.

**Carl Stein, Comptoir für Börsengeschäfte,**  
Wien, I., Liefer Graben 17.

(876-43,66)

gebenden Bedingungen, am 13.  
April 1870, Vormittags 10  
Uhr, eine Minuendo-Licitation  
abgehalten, wozu Unternehmungs-  
lustige mit dem Bemerkten einge-  
laden werden, daß sie sich mit  
einem 10%igen Neugelde zu ver-  
sehen haben.

Aus der am 30. März 1870  
abgehaltenen Sitzung der Wirt-  
schaftscommission der k. Freistadt  
Arad.

Herausgegeben von:  
**Farkas Menyhért,**  
(317-1.3) Vizenotár.

Der Gefertigte beehrt sich,  
sein stets reichhaltiges  
Lager der besten und  
reichsten  
**Gebirgs-  
Weine**  
zu besonders billigen Preisen  
en gros und en détail zu  
empfehlen  
**Franz Kishalmi,**  
g)14-1.3) Dampfbadgebäude.

